

Luc Saner (Hg.): *Studium generale. Auf dem Weg zu einem allgemeinen Teil der Wissenschaften*. Springer Spektrum Wiesbaden 2014, 69,99 €.

Es ist keineswegs ein Zufall, dass gerade in dieser Zeit der Gedanke des Studium generale an vielen Universitäten und bei Skeptikern der universitären BA- und MA-Abschlüsse revitalisiert wird, getragen von der Einsicht, daß die mittlerweile nicht mehr übersehbaren Folgen jener schulisch-modularisierten Studiengänge dringend nach einer Gegenbewegung rufen. Es scheint ein Bildungsnotstand zu drohen, der Wandel der Studierendenmentalitäten hin zu einem mit sehr viel Mühe und Zeitaufwand abzuarbeitenden Modulsystem, das Erringen von vorgeschriebenen ECTS-Punkten und die nur noch äußerst geringe Wahlmöglichkeit von Lehrveranstaltungen fördern zumindest nicht selbstverständlich das Interesse am studierten Fach und die Eigeninitiative wie Selbständigkeit, als Lücken erkannte Bereiche nach eigenem Gusto zu schließen. Ist dies ein immer bedrängender werdender Notstand, der zu Niveauverlusten führen muß, die zudem noch durch die Übernahme der Herrschaft durch die Verwaltung begünstigt werden und die zuweilen hehren initialen Gedanken der Studienreformen nachträglich zerstören (vgl. dazu *Freiburger Universitätsblätter* 207 (2015) H 1, *„Grenzen der Ökonomisierung?“*, exemplarisch darin der Beitrag von Joachim Nettelbeck), gibt es noch einen zweiten bedeutsamen Grund, das Studium generale, das immer schon von einem fächerübergreifenden Grundgedanken getragen war und ist, wieder zu stärken: Die Forschung, zumal, aber nicht nur in den Naturwissenschaften, wird immer spezieller, in Detailbereiche verlagert, die selbst für den grandiosesten Forscher kaum mehr mit anderen Wissenschaftszweigen oder selbst Nachbarwissenschaften in Zusammenhang und in ein Gespräch miteinander zu bringen sind ó dabei sind die Grundfragen zuweilen gar nicht voneinander zu trennen, bewahrt man sich in einem Fach einen interdisziplinären Blick. Diese beiden so bedrängenden und bedeutsamen Aspekte Bildung und Interdisziplinarität sind wohl in den letzten Jahrzehnten nirgendwo derart bedacht und umfassend Gegenstand des Nachdenkens geworden wie in dem umfangreichen Band *„Studium generale“*, den der ungemein aktive und nachdenkliche Basler Rechtswissenschaftler Luc Saner herausgegeben und, neben vielen eigenen Erwägungen, zudem angereichert hat mit Studien bedeutender Fachwissenschaftler von der Physik über die Biologie, Philosophie und Volkswirtschaftslehre bis hin zur Politikwissenschaft und das von Saner selbst verfasste Kapitel über das Strafrecht: Diese insgesamt 16 fachwissenschaftlichen Beiträge stellen je einen Grundlagenbereich des Faches vor, der im weitesten Sinne auch in den von Saner entworfenen Bildungskanon, den das künftige Studium generale vermitteln soll, einbezogen wird. Im einleitenden, von Saner selbst verfassten, ca. 80 Seiten umfassenden Teil wird der *„Kern des Studium generale“* entwickelt und dabei jener andere Aspekt, die Interdisziplinarität, nachdrücklich entfaltet, die hier indessen mehr als die letztlich aus der Antike abgeleitete Vorstellung des *„Ganzen“* erscheint und die Unablösbarkeit von Mensch und Welt als Grundvoraussetzung impliziert. Ein umfängliches, dezidiert vom Herausgeber entworfenes Studium generale-Programm, das sogar schon präzise Vorschläge für abzulegende Prüfungen und die mögliche Gestaltung der Schlußfeier umfasst, beschließt diesen wichtigen Band, der, so kann man nur hoffen, Universitäten und Wissenschaftler zum Nachdenken bringen muß.

Das Hauptproblem, das sich diesem erhofften Nachdenken entgegenstellt, ist sicherlich nicht jene doppelt gespeiste Notwendigkeit des Studium generale, die jeder ernsthaft an Bildung und Interdisziplinarität interessierte Wissenschaftler sofort unterstützen dürfte, ganz im Sinne jener vom im Januar 2015 verstorbenen Alt-Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker in ZEIT CAMPUS erhobenen Forderung einer stärkeren Beachtung des Studium generale an den deutschen Hochschulen angesichts modifizierter Studiengänge. Nein, es wird sehr schwierig, diese wohl einhellig vertretene Notwendigkeit studienpraktisch zu installieren. Angesichts der an den Universitäten geschlagenen Schlachten bei der Einführung der neuen Studiengänge um die für die einzelnen Fächer unabdingbaren Module kann man sich nur sehr schwer vorstellen, dass es eine Einigung darin geben könnte, nun zusätzlich eigene Studium generale-Module in

die Studienabläufe einzubinden. In diese Richtung gehen etwa die Pläne von Luc Saner, und diese würden dazu führen, dass angesichts der schon jetzt sehr hohen Belastung der Studierenden Fächer freiwillig einen Teil ihrer Module zugunsten dieser allgemeinbildenden und fächerübergreifenden Elemente aufgeben müssten. Wahrscheinlich ist dann doch der vom Studium generale in Freiburg seit beinahe 70 Jahren verfolgte Weg der Freiwilligkeit praktikabler, denn hier werden in etwa sechs bis acht Vortragsreihen im Semester, d.h. ca. 180 *Studium generale*-Veranstaltungen im Jahr solche Themen angeboten, die die beiden Ziele Bildung und Interdisziplinarität konsequent in den Mittelpunkt stellen. Ohne Zweifel hat die von Luc Saner initiierte und verantwortete Basler Veröffentlichung eine ungemein anregende Kraft, die vielleicht sogar schon in der geplanten trinationalen oberrheinischen Universitätslandschaft Früchte tragen könnte.

Günter Schnitzler

Freiburger Universitätsblätter, herausgegeben im Auftrag des Rektors der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Rombach Verlag KG, Freiburg i. Br., Berlin und Wien, Heft 210, Dezember 2015, S. 126 f.

*Prof. Dr. Günter Schnitzler, Germanist, Philosoph und Musikwissenschaftler, Schriftleiter der interdisziplinären Zeitschrift ſ Freiburg Universitätsblätterõ und Leiter des Studium generale an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg*